Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

19. Jahrgang. April 1908. No. 4.

Johann Hinrich Wichern.

Am 21. April ist der 100. Geburtstag Johann Hinrich Wicherns, des „Vaters der Inneren Mission". Unter den vielen edlen Männern seiner Zeit, denen das Herz blutete beim Anblick des Elends namentlich in den untersten Volksschichten, hat keiner tiefer geblickt und mehr gesehen, geseufzt, gesorgt, erreicht als er. Was er war, ist er geworden in der trefflichsten aller Schulen, der Kreuzesschule unseres Gottes. Seine frühste Jugend fällt in die eiserne Zeit der Napoleonschen Kriege, unter denen auch seine Vaterstadt, somit auch das Elternhaus, schwer zu leiden hatte. Sein Vater, der strebsame und begabte Notar Johann Hinrich Wichern, vermochte nur mit fast übermenschlicher Anstrengung seine Familie genügend zu versorgen, und als er am 13. August 1824 dem Uebermaß der Arbeit erlag, stand seine Gattin mit ihren sieben Kindern mittellos da. Aufrichtige Frömmigkeit, die auch in schwersten Tagen weder Kraft noch Mut verliert, gab der Witwe, einer Frau von tiefem Gemüt und unermüdlicher Tatkraft, ihren nötigen Halt. Sie versuchte es erst mit einem kleinen kaufmännischen Geschäft und als das nicht ging, mit einer Seidenwäscherei und schlug sich so mit ihren Kindern kümmerlich durch. Treu stand ihr darin ihr Aeltester, der erst fünfzehnjährige Hinrich zur Seite. Er war zwar noch nicht konfirmiert, und besuchte auch die Hamburger Latein-Schule, das Johanneum, weiter, aber das von seinem Vater ererbte und unter dem tüchtigen Lehrer Bek ausgebildete musikalische Talent kam ihm nun sehr zu statten. In seinen Freistunden gab er Musikunterricht, der zwar nur wenig eintrug, doch ihm eine Freude und der Mutter eine finanzielle Erleichterung war; dabei bereitete er sich gewissenhaft auf seine Schulstunden vor und arbeitete oft bis zwei Uhr morgens! Seine Schullehrer mußten seine Gewissenhaftigkeit achten, waren ihm aber nicht besonders zugetan, weil sie mit ihrem krassen Rationalismus keinen Einfluß über das Gemüt des frommen Knaben gewinnen konnten. Herzliche Freude bereitete ihm daher der Konfirmandenunterricht bei dem gläubigen Kandidaten Wolters, der aus eigener Erfahrung schöpfend, das Christentum als eine lebendige Macht dem empfänglichen Gemüt nahe zu bringen wußte. Im Juni 1825 wurde er konfirmiert und schon im folgenden Januar kam er als Hilfslehrer an die Plunssche Erziehungsanstalt in einem Vororte Hamburgs, zugleich aber, so weit es seine Zeit gestattete, weiter studierend an dem akademischen Gymnasium in Hamburg. Nach alter Sitte durften die angehenden Theologen dieses Gymnasiums in den Hamburger Landkirchen predigen. So hielt denn der nur achtzehn Jahre alte Wichern am neunten Sonntage nach Trinitatis 1826 in der Kirche

zu Hamm seine erste Predigt, die schon von heiligem Ernst und Streben durchdrungen war.

Wicherns Wunsch, einst als Pastor in seiner Vaterstadt wirken zu dürfen, war aber damit nur wenig seiner Erfüllung näher gerückt. Wollte er wirklich Pastor werden, so mußte er auf die Universität, und dazu fehlten ihm absolut die Mittel. Einige, wie sein Prof. Hartmann und der Senator Hudtwalker, machten ihm Mut, und stellten Stipendien in Aussicht; andere aber, wie Prof. Strauch, rieten ihm entschieden ab. Nun zeigte sich wieder sein Glaubensmut. Trotz aller Entmutigungen schrieb er in sein Tagebuch: „Ich will studieren, so Gott will; auch wenn Pastor Strauch nicht will.“ Daß er fleißig die Schriften von Goßner, Thomas a Kempis und Arndt gelesen hatte, wurde ihm von den rationalistischen Pastoren übel vermerkt und als Zeitvertrödeln vorgehalten. Dazu kam die Armut, die ihn wie seine Mutter und Geschwister sehr drückte; freilich durften sie auch manche wunderbare, den Glauben mächtig stärkende Gebetserhörung erfahren.

Endlich aber hatte er die nötigen Stipendien gesichert und konnte im Oktober 1828 die Universität Göttingen beziehen. Unter der Leitung tüchtiger Professoren, von denen besonders Lücke ihn anzog, tat sich ihm hier eine neue Welt auf. Von sechs Uhr morgens bis spät abends wurde fleißig gearbeitet; für studentische Vergnügungen hatte er weder Zeit noch Geld. Drei Semester blieb er hier, dann zog er nach Berlin mit besonderen Empfehlungen an Neander und Schleiermacher. Jener war bald ganz sein Mann; dieser imponierte ihm ungeheuer, regte zu neuem Denken an, reizte aber auch zum Widerspruch. Im Hause Neanders lernte er zwei Männer kennen, deren Einfluß bestimmend auf ihn wirkte, den schlesischen Baron von Kottwitz, der sich mit seinen Mitteln ganz den Aufgaben des Reiches Gottes an den Armen widmete, und einen bekehrten Juden, Dr. Julius, der das Gefängniswesen gründlich studiert hatte und auf dringend notwendige Reform desselben hinwirkte. Wichern durfte später durch Gottes Gnade manches erreichen, was diese edlen Männer erstrebten. Auch Goßner lernte er kennen und schätzen. Aus Mangel an weiteren Mitteln mußte er Berlin nach anderthalb jährigem, reich gesegneten Aufenthalt verlassen und nach Hamburg zurückkehren. Er hatte aber noch wenigstens ein halbes Jahr privatim zu studieren, ehe er sich zum Kandidaten-Examen melden durfte. Wie froh war er da, als Religionslehrer an einer Armenschule, wenn auch mit geringem Gehalt, angestellt zu werden. Im April 1832 konnte er endlich sein Examen machen und war nun „Kandidat Wichern“, welchen Titel er jahrzehntelang führte. Was kümmerte ihn das, hatte er doch sein nächstes Ziel erreicht: er durfte predigen und in die praktische Seelsorge eintreten.

Seine erste Verwendung fand Wichern auf einem ihm sehr sympatischen Gebiet; im Juni 1832 wurde er Oberlehrer an der von Pastor Rautenberg gegründeten Sonntagschule für arme Kinder. Der Unterricht wurde jeden Sonntag von freiwilligen Hilfskräften unter der Leitung des angestellten Oberlehrers erteilt, der auch während der Woche besonders durch Hausbesuche die Sache zu fördern hatte. Nun kam er persön-

lich mit dem tiefsten leiblichen und sittlichen Elend in Berührung. Sein Eifer und seine Liebe waren den Lehrern ein Vorbild, den Schülern eine Anziehungskraft. Bei der nächsten Jahresfeier mußte er den Sonntagschulverein um ein größeres Lokal und um mehr Lehrkräfte bitten. Er erhielt beides. Die erste neue Lehrerin, die sich ihm mit warmer Empfehlung ihres Pastors Rautenberg zur Verfügung stellte, war eine Kaufmannstochter, Amanda Böhme, die später Wicherns Gattin wurde und mit tiefem Verständnis und völliger Hingabe ihm in seiner Arbeit bis an sein Ende zur Seite stand.

Unterdessen hatte sich schon bei Wichern und bei dem Besuchsverein die Ueberzeugung Bahn gebrochen, die dem Leben Wicherns seine künftige Richtung gab: die Notwendigkeit einer Anstalt zur Rettung verwahrloster Kinder. Am 8. Oktober 1832 wurde die Gründung einer solchen beschlossen, ohne einen Pfennig dafür in der Kasse zu haben; und bei der nächsten Versammlung am 12. November, waren 15,800 Mark dafür gesichert. Das war Gottes Fingerzeig, dem, allen voran, Wichern mit fröhlichem Glaubensmut folgte. Der Syndikus Sieveking bot für diesen Zweck ein in der Vorstadt Horn sehr günstig gelegenes Haus mit Garten an, gegen eine ganz nominelle Miete; er wollte nicht als Geber angesehen werden, was er doch tatsächlich war. Das Haus war zwar so verfallen, daß Wichern meinte, es nur im Sommer bewohnen zu können, doch eben groß genug, um zwölf Knaben unterzubringen. Dies ist das „Rauhe Haus", das heute noch mitten in dem gewaltig angewachsenen Anstaltskomplex steht, ein kleines niederdeutsches Bauernhaus, dessen Strohdach sich bis auf etwa Manneshöhe auf beiden Seiten herabstreckt. Vor Wichern's Geist stand aber schon eine große Anstalt fertig da. Bis ins Einzelne hinein hatte er sich die Einrichtung ausgedacht. Daß seine Pläne sich genau so ausführen ließen, ist das beste Zeugnis für seinen praktischen Scharfblick.

Am 31. Oktober 1833, also vor 75 Jahren, bezog Wichern mit seiner Mutter und seiner Schwester Therese das bescheidene neue Heim. Innerhalb zwei Monate hatte er zwölf Knaben bei sich, im Alter von 5 bis 18 Jahren; gleich darauf kamen noch zwei hinzu, also vierzehn grundverdorbene, gottvergessene Jungens, an deren Besserung Eltern und Obrigkeit verzweifelten. Acht derselben waren übrigens unehelich geboren, die anderen unter dem Einfluß trunkergebener oder gar verbrecherischer Eltern herangewachsen, angehalten zum Bettel und allerlei Schlechtigkeiten. Einer derselben, noch nicht zwölf Jahre alt, hatte sich schon vor der Polizei zu 92 Diebstählen bekannt; ein anderer war so gefährlich, daß er schon in Ketten gelegt war und hatte es verstanden, sich von ihnen zu befreien. Fast alle hatten früher die Nächte auf Steinhaufen, Blockwagen und Saaltreppen zugebracht. Aber Wichern verstand es, sie zu fassen, nicht mit der Faust wie die Polizei, sondern wie unser Heiland, mit dem Herzen. Als sie ihm zugeführt wurden, erwarteten sie harte Strafe; aber Wichern nahm sie vertrauensvoll bei der Hand und sagte, alles bisherige solle vergeben und vergessen sein. Das überwand sie; sie wußten nun, daß sie nicht in einer neuen Strafanstalt waren. Er stellte sie an die Arbeit, bei

der sie freiwillig so tapfer zugriffen, daß sie z. B. bei der Abtragung eines 500 Fuß langen Erdwalls, der den Garten umgab, wiederholt am Abend, trotz Sturm und Schneegestöber, beim Laternenschein noch weiter machten. Und was war sein seelsorgerlicher Erfolg? Im ersten Jahresbericht konnte Wichern besonders vier Zöglinge bezeichnen als „die Achse der sittlichen Bewegung in der Gemeinschaft", darunter den oben erwähnten Kettenburschen, der in wilder Wut mit Messer und Totschlag drohte, schon einen Selbstmordversuch gemacht hatte, und ein frecher Gottesläugner gewesen war. Durch Gottes Gnade war er ein ganz anderer Mensch geworden, der tief betrübt seine Kameraden um Verzeihung bat und umarmte, am entschiedensten List, Lüge und Diebstahl mißbilligte, und treu an seiner eigenen Besserung arbeitete.

Die Anstalt wuchs rasch. Anfangs entstand jedes Jahr ein weiteres Gebäude, wobei die Knaben selbst die Erdarbeiten und dann auch den Handwerkern allerlei Handreichung taten, bis sie schließlich selbst Gesellendienste übernahmen. Welch eine Freude machte es ihnen, in 1841 ohne alle fremde Hilfe selbst ein Haus bauen zu dürfen, zu dem Wichern den Plan gemacht hatte! Er ging überall mit seinem frischen, fröhlichen Wesen voran, lehrte die Knaben Singen sowohl als Arbeiten, und machte die Arbeit zum Vergnügen.

Von vorn herein erkannte er das Familienprinzip als das allein richtige, und sorgte möglichst dafür, daß je 10—12 Knaben eine „Familie" bildeten, ihren besonderen Hausvater und ihr eigenes Haus hatten. Er begann daher gleich mit der Heranbildung solcher Gehilfen, und zwar nicht allein für seine eigene Arbeit, sondern auch für andere Anstalten, in denen christliche Männerhilfen nötig waren. So entstand seine Brüderanstalt, aus der bis 1848 bereits 40 Diakone als Vorsteher von Rettungshäusern, als Krankenpfleger, Gefangenenaufseher und Stadtmissionare hervorgegangen waren. Eine Zeitlang wurden sogar auf Wunsch des Königs von Preußen Kandidaten der Theologie auf Staatskosten zur Ausbildung für ähnliche Rettungsarbeit Wichern zugesandt. Er war für die Diakonensache, was Fliedner für die Diakonissensache war. Im Einverständnis mit der preußischen Regierung erließ er beim Ausbruch des Krieges in 1864 einen Aufruf zur Felddiakonie, dem sofort dreihundert junge Männer aus den verschiedensten Ständen Folge leisteten, doch konnten nur 110 nach kurzer Vorbildung ausgesandt werden. In 1866 ebenso, und in 1870 meldeten sich sogar 1500, meist aus den gebildeten Ständen, von denen 360 angenommen wurden.

Das größte Verdienst Wicherns ist aber sein erfolgreiches Streben, der evangelischen Christenheit die Augen zu öffnen für das Elend der untersten Volksschichten und der sonst geistlich Verwahrlosten, und die Arbeit an denselben, die Wichern als „Innere Mission" bezeichnete, von der Kirche anerkannt, ja selbst betrieben zu sehen. Nach rastlosen Versuchen, Einzelne für diesen Gedanken zu gewinnen, bot sich ihm die köstlichste Gelegenheit im September 1848 auf dem Wittenberger Kirchentage, der Vertreter verschiedener evangelischen Kirchen Deutschlands zusammenbrachte, bei gegenseitiger Achtung der Bekenntnisse, auf praktischem Gebiet

gemeinsam vorzugehen. Hier war Wichern in seinem Element. Mit hinreißender Begeisterung, und doch mit Klarheit und schlagender Logik, sprach er fünf viertel Stunden lang und zeigte der Kirche das Elend und den Weg zur Hilfe. Er sprach aus dem tiefsten Empfinden seiner Seele und zündete in den Herzen seiner Zuhörer. Einstimmig ging der Kirchentag auf Wicherns Vorschläge ein. Ein Zentralausschuß für Innere Mission wurde erwählt, der allenthalben anregen und beraten sollte. Wichern, der leitende Geist, verfaßte nun im Auftrage dieses Ausschusses seine „Denkschrift an die deutsche Nation", binnen kurzer Zeit in mehr als 5000 Exemplaren verbreitet. Für ihn begann nun aber auch eine Zeit des Reisens, die ihn in alle Gaue Deutschlands führte und der Sache überall Freunde warb. Ueberall entstanden Vereine für Innere Mission, denen sich selbst solche Geistliche anschlossen, die erst mißtrauisch gewesen waren. Für Erziehung, Waisenversorgung, Armenpflege, Asyle für Gefallene, Schriftenverbreitung unter Arbeitern, denen der Besuch der Gottesdienste unmöglich war, und nicht zum wenigsten für christliche Behandlung der Verbrecher trat er mit Erfolg ein. In 1851 reiste er sogar nach England zur Versammlung der Evangelischen Allianz, um besonders in London die so gerühmte christliche Liebesarbeit unter den Elendesten aus eigner Anschauung kennen zu lernen. Er fand manches Lobenswerte, aber in manchen Stücken die deutsche Arbeit doch gründlicher. Daß er dieses in London auch öffentlich aussprach, machte ihn nicht gerade populär. König Friedrich Wilhelm II. ernannte ihn 1857 zum vortragenden Rat für Strafanstalten und Armenversorgung mit dem Titel „Oberkonsistorialrat." Wichern nahm die Ernennung nur ungern an, durfte aber nicht ablehnen. Er blieb in diesem Dienste, ohne seine Verbindung mit dem Rauhen Hause ganz zu lösen, bis er zunehmender Schwäche halber 1874 um seine Entlassung nachsuchte, die ihm unter der ehrenvollsten Anerkennung seiner wichtigen Dienste vom Kaiser gewährt wurde.

Ein Schlaganfall hatte ihn schon im April jenes Jahres getroffen; später kam noch ein Gehirnleiden dazu, das ihm Geistesarbeit fast unmöglich machte. Er las aber noch viel, und um überhaupt nicht müßig zu sein, lernte er sogar noch stricken und häkeln! Noch mußte er aber sieben Jahre in solchem Zustande der Stunde seiner Erlösung harren, die endlich am 7. April 1881 schlug. Am 11. April fand das Begräbnis statt auf dem Kirchhof in Hamm, wo ein einfacher Stein das Grab dieses großen Gottesmannes bezeichnet.

Fliedner — Löhe — Wichern, trotz aller Verschiedenheit der Ueberzeugung, doch eins in der brennenden Liebe zu Gott und zu ihrem Volk mit seinen mannigfachen Nöten, sind herrliche Beweise der Kraft Gottes, die bis auf diesen Tag noch Helden macht aus allen, die sich rückhaltlos, mit aller Macht und Demut in den Dienst ihres Gottes stellen. Alle drei verloren früh den Vater und lernten Gottvertrauen in der eignen, tief empfundenen Not. Ihr Glaube war der Sieg, der die Welt überwand und ihr Gedächtnis, mit seiner Beschämung und Anregung, bleibt im Segen. Ihre Werke folgen ihnen nach!

Vater Lankenaus Geburtstag.

Einen Höhepunkt im Anstaltsleben bringt jährlich der 18. März, der Geburtstag unsers Stifters und Wohltäters, Johann Diedrich Lankenau, vor 91 Jahren in Bremen geboren und nach reich gesegnetem Leben als einer der angesehensten Bürger Philadelphias am 30. August 1901 entschlafen. Der jetzige Pastor bedauert es tief, diesen edlen Mann nicht persönlich gekannt zu haben, der heute noch im Gedächtnis aller, die ihn näher kannten, besonders derer, die mit ihm in der Arbeit des Hospitals und unseres Mutterhauses verbunden waren, fortlebt als „Vater Lankenau." Er war ein Mann von hohen Geistesgaben und noch weit größerer Selbstlosigkeit, der die letzten dreißig Jahre seines Lebens nur für andere lebte. Sein Gedächtnis in Ehren zu halten ist unsere stete Dankespflicht, die an seinem Geburtstag öffentlich zum Ausdruck kommt.

Die Feier beginnt im Altenheim. Das Mittagessen wird zum Festmahl, bei dem Pastor und Oberin Ehrengäste sind und ersterer eine kurze Ansprache hält. Am Nachmittag um vier Uhr ist die Feier in der festlich geschmückten Kapelle. Heftiger und anhaltender Gewitterregen hielt diesmal leider manche der alten Freunde zum eignen tiefen Bedauern fern, doch hatten die rüstigen dem Wetter getrotzt, so daß doch eine größere Festgemeinde zusammenkam. Unser Präsident, Herr Richter Staake, hielt eine kurze Ansprache herzlichen Willkommens, in der er den Ankauf des neuen Eigentums offiziell ankündete. Ihm folgte der Festredner, Herr Prof. Dr. Spaeth, der als langjähriger Mitarbeiter und Berater des Vaters Lankenau seine großen Verdienste gebührend hervorzuheben verstand und in dem Ganzen Gottes wunderbare Führung nachwies.

Im Gegensatz zum Jahresfest findet die Geburtstagsfeier ihren Abschluß im engen Familienkreise, wozu nur die Glieder des Verwaltungsrats zurückbleiben. Bei Tisch hielten Herr Präsident Staake, Herr Vice-Präsident Schwarz, Herr Schatzmeister Teubner, Herr Prof. Dr. Spaeth, und der Anstaltspastor kurze Reden, in denen Freude und Hoffnung, durch das neue Besitztum besonders angeregt, zum Ausdruck kamen und sicher auch die Schwestern mit neuem Mut erfüllten. Noch ein gemütliches Plauderstündchen, zu dem sich auch eine Reihe der älteren Schwestern im Komitee-Zimmer einfand, dann gehörte auch dieser Festtag der Vergangenheit an. Vater Lankenaus Gedächtnis bleibt aber bei uns im Segen; er ist gestorben und lebet noch. Seine völlige Hingabe und Treue im Kleinen wie im Großen, sei uns von neuem ein Sporn in unserer Arbeit!

Vielfache Nachfragen um nähere Auskunft über unser Werk, Aufnahmebedingungen u. s. w., veranlaßten den Pastor, eine illustrierte englische Broschüre zu schreiben: „A Call to the Female Diaconate", die wir interessierten Personen auf Verlangen gern zusenden.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach dem am 1. Januar in Kraft getretenen Postgesetz dürfen Leser eines monatlich erscheinenden Blattes nicht länger als 4 Monate mit ihrer Zahlung im Rückstande sein; sonst verliert ihr Exemplar das Recht der Beförderung als „Second Class Matter" und muß extra frankiert werden. Wir ersuchen daher alle Leser, die noch nicht für 1908 bezahlt haben, solches ungesäumt zu tun und damit uns ganz unnötige Unannehmlichkeiten und Auslagen freundlichst ersparen zu wollen. Mit der Mai-Nummer findet obiges Gesetz auch auf unseren Diakonissenfreund seine Anwendung.

Anstalts-Chronik.

Durch Gottes Gnade ist unsere Krankenliste so klein geworden, daß sie hoffentlich bald ganz eingeht. Schw. Marie Munz, die operiert werden mußte, ist am 13. April aus dem Hospital entlassen mit bester Aussicht auf rasche Genesung. — Am 7. April durfte die letzte der an Scharlach erkrankten Schülerinnen das Hospital verlassen, und mit ihr Schw. Margarethe Schulze, die nach sieben Wochen langem schwerem Pflegedienst einige Zeit der Erholung bedarf, ehe sie ihre Arbeit in der Schule wieder aufnimmt. Trotz all der Unannehmlichkeiten, die mit diesem Ausbruch der Krankheit für unser Haus und besonders für unsere Schule verbunden waren, müssen wir Gott von Herzen preisen für die gnädige Durchhilfe. Der Segen dieser schweren Tage wird auch nicht ausbleiben.

Herr P. Ludwig Schneller unterzog sich im Deutschen Hospital am 8. April einer nicht ungefährlichen Operation, von der er sich unter Gottes Segen rasch erholt. Es ist unserem Hause eine herzliche Freude, dem eifrigen Gottesknecht den Liebesdienst der Pflege erweisen zu können. Der Herr wolle ihn noch viele Jahre in gesegneter Tätigkeit zur Förderung der evangelischen Mission im hl. Lande erhalten!

Wiederholt konnte der Anstaltspastor innerhalb der letzten beiden Monate die Diakonissensache vertreten. Am Samstag, den 22. Februar, vor der Konvention der Sonntagschullehrer der Pottsville Konferenz in Tamaqua, Pa.; am folgenden Tage in der Sonntagschule des P. A. Schmitthenner und in der des P. Geo. Gebert ebendaselbst, und am Abend in der englischen St. Johannis Kirche in Shenandoah; am 1. März in Pottstown, Pa., bei dem Jahresfest des Missionsvereins der Gemeinde des P. O. P. Smith, D.D.; am 5. März in Summit Hill, Pa., bei der Frühjahrs-Versammlung der Frauenvereine der Wilkesbarre-Konferenz für einheimische und Heiden-Mission, bei welcher Gelegenheit der Pastor zweimal zu Wort kam, in informeller Weise zur Beantwortung etlicher Bedenken bei der Geschäftssitzung am Nachmittage, und in längerer

Rede beim Abendgottesdienst. Das der Sache allenthalben entgegen gebrachte Interesse, das nicht nur Amtsbrüder, sondern auch tüchtige Jungfrauen im Privatgespräch bezeugten, bestärkt unsere Ueberzeugung, daß die Diakonissensache sich auch unter amerikanischen Verhältnissen gedeihlich entwickeln kann. Eine besondere Freude war es, am Sonntage Laetare beim Hauptgottesdienst in der Kirche des Ehrw. P. S. Laird, D.D., einem Gliede unseres Direktoriums, über die Diakonie predigen zu dürfen, während dessen Hilfspastor F. K. Fretz, Ph. D., in der Anstaltskapelle den Gottesdienst übernahm.

Das vom General Konzil in Buffalo ernannte Komitee, eine allgemeine Versammlung der deutschen Pastoren vorzubereiten, tagte am 31. März in unserem Mutterhause. Wir freuen uns über jede Gelegenheit, den weiteren Interessen der Kirche dienen zu können, sei es auch nur durch gastliche Aufnahme eines Spezial-Komitees.

Zu der Konferenz lutherischer Diakonissenhäuser, die am 21. und 22. April bei uns tagen soll, sind die nötigsten Vorkehrungen getroffen. Wir hoffen in der nächsten Nummer dieses Blattes das Wichtigste aus den Verhandlungen mitteilen zu können.

Quittungen.

1907.

Mrs. Zallmanzig.

1908.

Mrs. Schaefer — Chr. Rohrssen — Mr. Ulrich — F. Beiderbecke — Pastor Beiderbecke, Sr. — Mrs. A. Behrmann — Mrs. Hartmann — F. Helmke — M. Hoermann — Mrs. E. von Hof — E. H. Jagels — C. F. Mattlage — H. Oetjen H. Pentermann — Mrs. C. Pope — Mrs D. Pope — Mrs. Mary Pope — Rev. A. Richter — M Schlüter — H. Wendt — Mrs. H. Stursberg — F. Dietz J. H. Grothusen — Rev. P. Isenschmid (17) — Miß L. Mengert — Rev. J. Goos — Miß Else Lange — Conrad Roeder — Heinrich Witzel — Joh. Lindner Mrs. H. Kiefer — Louise Leuschner — Mrs. H. Wuerz — Mrs. Haneisen — Rev. J. R. Hoffmann — Fred Regennar — Carrie Muesser — Mrs. Hansen — Aug. Schultz — Mrs. Otto Meyer — Miß Anna Hafner — Mrs. Stoller — H. Flierl (2) — Louise Baumgarten — Mrs. Dietz — Mrs. Linsmann Mrs. Hering — Mrs. Damm — Mrs. Pabst — Mrs. Steinhauer — Mrs. Mertens — Mrs. Thum — Mrs Linke — Catharine Haas — Louise Haas Miß Mauß — Mrs. Herdt — L. Immen — J. Knopp — Mrs. L. Petersen Miß A. Stavenhagen — Rev. M W. Gaudian — Rev. A. Zimmerman — Schw. Minna Scheydt.

1909.

Mrs. Inzelmann — Miß Emma Mann — Rev. L. Schmidt — Chr. Rohrssen Philip Baer — Henry Saur — Frida Schuster — Rev. H. J. Reimann — Alvina Statlaender — Miß Anna Thiel — Miß Katie Petz.

1910.

Mary Dizinger — Prof. G. J. Zeilinger — Rev. Geo. Gebert — Rev. W. Sanft.

1911.

John Heinrich — Mrs. Anna Becker — Rev. A. Falkenberg.

1912.

Rev. W. Hertel — Frau John Ulrich.